

von Rühmist, damit die Leinwand nicht anlebe. Allein dieses schädliche Mittel treibet die bösen Säfte zurück, verhindert die Ausdünstung, verursacht tiefe Geschwüre und Narben, Durchfälle und Husten, worauf oft die Auszehrung folget. Die Augen und Nase des Kranken beschmieret sie mit Cocosöhl, das Zusammenkleben zu hindern. Den 16ten oder 17ten Tag waschen sie den Kranken mit kaltem Wasser, reiben ihn stark mit den Blättern des Margosier oder Paternoster-Baumes, einer Art der Melia Azedarach, welcher Baum der Naxiatale heilig ist, daher dieses Reiben aus bloßem Aberglauben geschiehet. Eben diese Blätter werden gestoßen, in Dehl oder Butter geröstet, und auf die Blatternarben gelegt. Zugleich erlaubt man dem Kranken, dicke Milch, Reiß und Zwiebeln zu essen. Allein die kalten Bäder verursachen oft Durchfälle, Krämpfe, Geschwüre, Husten, Beklemmung und endlich den Tod, womit sich die Indische Blattern-Cur ohnehin gemeiniglich endigt.

Die epidemischen Masern, woran vor fünf Jahren so viele Indier starben, waren eine andere Art Blattern, welche man bisher in Indien noch nicht bemerkt hatte. Sie zeigten sich zuerst im Gesichte und auf der Brust, breiteten sich aber alsdann über den ganzen Leib aus, worauf Beklemmung, Mattigkeit und Hitze folgen. Alle Kranken, welche von Indischen Aerzten mit Ptisanen und andern ihrer Mittel behandelt wurden, starben daran.

Die Entbindung wird zwar den Indischen Weibern überaus leicht, hat aber dagegen oft gefährliche Folgen. Gewöhnlich hält man eine entbundene Frau drey Tage lang zu dem Langanam an, d. i. sie darf nichts als Ptisanen aus Wurzeln, Kräutern und Gewürzsaamen zu sich nehmen, wodurch aber das durch die Entbindung ohnehin schon verminderte Blut noch mehr ausgetrocknet, und dick, schleimig und wässerig gemacht wird, woraus eine Entzündung der Bärmutter, eine Stockung der Säfte und den achten oder neunten Tag der Tod erfolget.